



„Alte und neue Zeit“

Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Neuapostolischen Kirche

Vortrag zur Akademietagung:
„Rückkehr zur völkischen Religion?
Glaube und Nation im Nationalsozialismus und heute“

gehalten am 01. Februar 2003

© Peter Johanning
c/o Verlag Bischoff, Gutleutstraße 298, 60327 Frankfurt/Main
Tel. (069) 26 96 – 525 * Fax. (069) 26 96 – 205 * Email: peter.johanning@nak.org

- Veröffentlichung, auch auszugsweise, nur nach Genehmigung durch den Autor -

1. Vorwort

Es ist ein interessantes Unterfangen, eine Kirche aus ihrer Entwicklungsgeschichte heraus zu erklären. Wie die Neuapostolische Kirche ist, sehen wir und können es in vielen Büchern nachlesen. Doch Erklärungen dafür zu finden, warum die Neuapostolische Kirche so ist, wie sie ist, stellt nicht nur im Zusammenhang mit der Einladung an der diesjährigen Akademietagung eine interessante Herausforderung für uns dar; ich will versuchen, dem Thema mit soziologisch-historischen Argumenten näher zu kommen.

2. Die Neuapostolische Kirche heute

An den Anfang meiner Ausführungen stelle ich einige Zahlen zur Verbreitung und der Mitgliederstärke der Neuapostolischen Kirche heute.

Verbreitung:

Mittlerweile ist die Neuapostolische Kirche in nahezu allen Ländern der Erde vertreten. Mit Ausnahme solcher Staaten wie Afghanistan, Bhutan oder Nordkorea existieren neuapostolische Gemeinden auf allen Kontinenten. Die von uns so bezeichnete „Missionsarbeit“ geschieht vornehmlich von Europa oder Nordamerika aus, d.h. Amtsträger aus diesen Gebieten reisen in die verschiedenen Länder und verbreiten dort die neuapostolische Lehre.

Mitgliederstärke:

Das Wachstum der Neuapostolischen Kirche in den letzten 20 Jahren war rasant; die Mitgliederzahl hat sich nahezu verzehnfacht. Seit 1991 bis heute, also in den letzten 10 Jahren, hat sich unsere Mitgliederstärke von 6,5 Millionen auf heute 10,2 Millionen fast verdoppelt. Hauptsächliches Wachstumsgebiet ist der afrikanische Kontinent, hier vor allem die Staaten Kongo, Kenia oder Sambia, in denen nahezu ein Drittel unserer Mitglieder lebt.

Unsere Mitgliederzahl in Europa ist insgesamt stagnierend: in Deutschland und der Schweiz nimmt die Zahl der Gottesdienstbesucher ab, während sie woanders zunimmt. Der generelle gesellschaftliche Wandel zu Kirche und Religion, die zunehmend fehlende Bindungsbereitschaft und der Wertewandel machen auch vor der Neuapostolischen Kirche nicht Halt. In Deutschland zählt unsere Kirche zurzeit knapp 390.000 Mitglieder. Die Hälfte davon leben in den Bundesländern Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen. Für weitere Details zur Mitgliederichte der Neuapostolischen Kirche in Deutschland empfehle ich den „Atlas der Kirchen und der anderen Religionsgemeinschaften in Deutschland“ von Prof. Reinhard Henkel.¹

Die Gebietskirche Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland ist juristisch autonom und Körperschaft des Öffentlichen Rechts, wie übrigens alle zehn neuapostolischen Gebietskirchen in Deutschland. Sie zählt insgesamt über 40.000 Mitglieder, in Hessen sind das 25.000 neuapostolische Christen.²

So viel zur Neuapostolischen Kirche heute. Wegen der Kürze der Zeit verweise ich gern auf unsere Publikationen, zum Beispiel unser zentrales Kirchenorgan „Unsere Familie“, die übrigens seit 1998 auch von Nicht-Mitgliedern bezogen werden kann³ sowie unsere internationale Homepage im Internet⁴.

3. Zur Entstehung der Kirche

Gehen wir in die Geschichte zurück: Anfang der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts entstand im puritanischen England eine Glaubensbewegung, die später den Namen Katholisch-Apostolische Kirche tragen sollte und die auch heute noch existiert. Gelehrte, bibelkundige und zum Teil adlige Persönlichkeiten aus verschiedenen Glaubensgemein-

schaften trafen sich zu so genannten Albury-Konferenzen, um einerseits einen Ist-Zustand der etablierten Kirchen in dieser Zeit aufzunehmen und andererseits die eigentlichen Kernaussagen der Heiligen Schrift neu zu beleuchten. Diese Zeit der Erweckung und innerkirchlichen Reformation erreichte bald eine über die Grenzen der kleinen Ortschaft Albury (bei London) hinausgehende Wirkung. Vor allem Edward Irving, Geistlicher der Schottisch-Presbyterianischen Kirche, erlangte schnell den Ruf eines gewaltigen Predigers, weshalb die damals entstehende, sehr charismatische Glaubensbewegung anfänglich den Namen „Irvingianer“ erhielt.

Aus 1836/37 stammt das so genannte „Testimonium“⁴⁵ der führenden Männer der Katholisch-Apostolischen Kirche, die sich als Apostel bezeichneten. Das Testimonium ist eine Denkschrift besonderer Güte, es war gerichtet an alle Kirchenfürsten und Staatsoberen im damaligen Europa. Bemerkenswert ist seine ökumenische, doch zugleich Kirchenkritische Dialektik: In dem Maß, in dem sich die Kirchen der damaligen Zeit von Kernaussagen der Hl. Schrift und insbesondere des Evangeliums Jesu Christi distanziert hätten, entfernten sie sich auch vom Willen Gottes, so das Fazit. Gott dagegen kannte von jeher nur das eine Ziel: Die Menschheit zur Erlösung zu führen und seinen Sohn Jesus Christus ein weiteres Mal auf diese Erde zu senden, um seine „würdige Braut“ heimzuführen. Einzigartig schildert das Testimonium die Parusie des wiederkommenden Gottessohnes, nicht apologetisch jedoch kirchen- und staatskritisch im Aufbau.

Die weitere Geschichte ist eindrucksvoll. Bereits sehr früh kommt es zur Machtprobe zwischen Amt und Charisma, also dem Apostolat einerseits, das die Kirchenführung beanspruchte und dem Prophetenamt andererseits, das bislang jeweils die Einsetzung von neuen Ämtern legitimierte. Anfang der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts kommt es in der Konsequenz zu ersten Differenzen zwischen den englischen Aposteln – von denen einige bereits verstorben waren – mit dem Propheten Geyer. Es entzündete sich die Frage, ob an der Zwölfzahl, die faktisch zu diesem Zeitpunkt nicht mehr existierte, festgehalten oder an eine Ausdehnung des Apostolats gedacht werden müsste. Die Kirchentrennung erfolgt 1863, als sich die Hamburger Gemeinde von der Katholisch-Apostolischen Kirche und ihrer zentralen Leitung durch die englischen Apostel abnabelt.

Um die theologischen Gründe dafür breiter vorzutragen, fehlt an dieser Stelle die Zeit. Nur so viel: Im Laufe von Jahren trennt sich der neue Zweig, die „neue Ordnung“, wie man damals sagte, zwar nicht von den ehemals gemeinsamen Inhalten – die Theologie bleibt zunächst weitgehend unangetastet. Der Bruch berührt jedoch vor allem das Innere der Organisation. In Deutschland nimmt man Abschied von der sehr reichhaltigen, symbolhaften Liturgie der englischen Mutterkirche. Die schwarzen Gewänder, der siebenarmige Leuchter werden abgeschafft, liturgische Beigaben in den Gottesdiensten werden mehr und mehr verworfen. Eine neue, kontrastreiche und viel mehr nüchterne Gottesdienstform setzt sich durch, die vor allem auf einen holländisch-reformierten Einfluss der neuen Apostel Schwartz und Menkhoff zurückgeht.

Zugleich ändert sich das Publikum: Es sitzen Männer und Frauen aus ärmlichen Verhältnissen, aus unteren sozialen Schichten in den Gottesdiensten. Sie fühlen sich angezogen durch den Kontext: ihnen stehen Prediger aus ihren Reihen gegenüber, die selbst Handwerker und Arbeiter sind, die keine hochgestochene, abstrakte Redeform praktizieren. Heute würden wir das, was sich damals in Jahren vollzog, als einen Paradigmenwechsel kennzeichnen, denn allmählich entsteht eine neue Kirche mit eigenen Umgangsformen: die Neuapostolische Kirche, wie wir sie heute kennen. Zumindest können wir mit Hilfe dieses sozialen Umschwungs einige Fragen beantworten, warum unsere Kirche heute so ist, wie sie ist.

Fritz Krebs, der seit 1897 als der erste Stammapostel der Neuapostolischen Kirche gilt, vereinigt theologisch und organisatorisch die junge Kirche unter einem Dach. Der soziologische Wandel geht mit einer regionalen Enge einher, denn Stammapostel Krebs und sein Nachfolger Hermann Niehaus entstammen kleinen ländlichen Ortschaften. Sie sind

konservativ, regierungstreu, fleißig und bringen sämtliche so genannten deutschen Tugenden mit. Die junge Kirche ist klein, auf wenige Regionen beschränkt, ein nochmaliges Zusammengehen mit der englischen Mutterkirche scheitert. Die Neuapostolische Gemeinde lebt in einer nationalen und theologischen Zurückgezogenheit.

Die Entwicklung in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts wird durch diese Enge nachhaltig geprägt: Stammapostel Niehaus übernimmt die Kirchenleitung 1905. Steinhagen (ein 6.000 Seelen-Dorf in der Nähe von Bielefeld) wird internationaler Kirchensitz. Exemplarisch deutlich wird die räumliche und intellektuelle Engführung in diesen Jahren, als zwei evangelische Geistliche gegen die „Apostolischen“ Front machen. Hermann Niehaus reagiert mit seiner Erwidierungsschrift „Si tacuisses!“⁶ Darin schildert er nicht nur die neuapostolische Glaubenslehre, sondern nimmt auch Stellung zum Verhältnis zwischen Staat und Kirche. Wieder blitzt das alte Denken von Kirchen- und Staatskritik durch, allerdings übersetzt in westfälische Derbheit, wenn er schreibt: „Wir wissen, daß diese Entgegnung aus der Feder eines Mannes aus dem Volke, für Theologen nicht genügend gefeilt und gehobelt und annähernd erschöpfend ist, aber da wir Notwendigeres zu thun haben, müssen sie eben etwas Ungehobeltes hinnehmen.“⁷ Immer wieder verweist Niehaus auf Paulus, der mit der Abrechnung gegen die Schriftgelehrten seiner Zeit (1. Korinther 1) einer guten Legitimation für die verbale Wehrhaftigkeit besonders gegen die Evangelische Kirche des frühen 20. Jahrhunderts den Boden bereitet.⁸

Die Kaisertreue des damaligen Stammapostels Niehaus bleibt unwidersprochen. Die preußische Monarchie war sein Idealbild für einen erfolgreich geführten Staat, demokratischen Tendenzen schiebt er gedanklich und publizistisch einen Riegel vor. 1908 schreibt er in einer offiziellen Publikation: „Personen, welche Verächter der politischen und religiösen Einrichtungen des Staates und der bürgerlichen Gemeinde sind, welche umstürzlerischen, staatsfeindlichen Bestrebungen huldigen oder Verbindungen angehören, welche solche auf ihre Fahne geschrieben haben, können nicht Mitglieder der Neuapostolischen Gemeinde werden.“⁹ Das offizielle Nationalbild der Kirche in diesen Jahren ist eher kaisertreu geprägt und hat eindeutige Vorlieben für ein monarchistisches Vaterland. Da die überseeischen Kirchenbezirke von deutschen Auswanderern aufgebaut wurden, stieß das Deutschtum auch in Südafrika oder Australien nicht auf Widerstand. Als wichtiges Fazit aber müssen wir im Rückblick sagen, dass auch in dieser Zeit die Kirche bis auf die wenigen obengenannten Ausnahmen recht unpolitisch tätig war.

In ihrem Inneren verhielt sie sich übrigens ähnlich: die Treue zu Gott und seinen Gesandten ist oberste Maxime – Gottesstaat ist Theokratie, nicht Demokratie. Es verwundert aus heutiger Sicht daher nicht, dass nach 1922, als die Weimarer Republik ihren geschichtlichen Höhepunkt erreicht, der 10. Glaubensartikel (Pflichten gegenüber der Obrigkeit) vorübergehend gestrichen und erst 1932 wieder in den Katechismus aufgenommen wird.

Nach Niehaus wird Johann Gottfried Bischoff Stammapostel der Neuapostolischen Kirche. Mit ihm gehen die Gläubigen durch die schwere Zeit des Nationalsozialismus. Das alte Denken über „Führer, Volk und Vaterland“ setzt sich fort, wenngleich aus anderen Motiven. Erstmals ist die Kirche mit existenziellen Fragen und Überlebensstrategien konfrontiert, wollte sie diese dunkle Zeit überleben. Der auch sonst in der Gesellschaft dieser Jahre zu beobachtende Zirkel aus Sprachlosigkeit – Anpassung – Widerstand – Aufklärung spiegelt die innerkirchliche Auseinandersetzung mit dem Unrechtsregime wider.

Auf der einen Seite wissen wir um Pflichtbeiträge und Propagandaartikel mit nationalsozialistischem Tenor in der Kirchen eigenen Zeitschrift „Unsere Familie“. Einen Artikel in „Der Jugendfreund“ von Juli 1933 – die Machtergreifung durch Hitler hatte gerade erst stattgefunden – überschreibt der Autor mit dem Titel „Untertanentreue“¹⁰. Darin heißt es u.a.: „Wir unterscheiden zwischen irdischen Reichen und dem himmlischen Reich des Sohnes Gottes, zwischen natürlichen Völkern und dem Volke Gottes. Beiderlei Reiche und Völker haben zu einem geordneten Bestehen und zu einer gesunden Entwicklung eine Obrigkeit und eine einheitliche Führung nötig. Die von Gott gegebene Obrigkeit im

natürlichen Staat und Vaterland soll von den Untertanen dementsprechend erkannt und geschätzt werden.“¹¹ Mit Verweis auf Sirach 10,1-5¹², wo von dem „weisen Regenten“, der „verständigen Obrigkeit“ und dem „lößlichen Kanzler“ die Rede ist, wird das Verhältnis zwischen Staat und Kirche biblisch legitimiert.

Man mag das heute als naiv empfinden, die Zeit damals jedoch brachte andere Schlussfolgerungen zu Tage. Interessanter Weise wird in demselben Artikel ein Vergleich zu Kaiser Nero herangezogen: „Auf dem damaligen römischen Cäsarethron saß Kaiser Nero (54-68), welcher der schlimmste Blutmensch und Wüterich war, den die Geschichte kennt. (...) Wenn jene treuen Christen in den Zeiten übelster Mißachtung und Verfolgung unter den römischen Machthabern an dem apostolischen Grundsatz festhielten, ergebene und treue Untertanen des Staates zu sein, so dürfte es uns ganz selbstverständlich erscheinen, dass wir erst recht peinlich gewissenhafte Untertanentreue zur gegenwärtigen Obrigkeit und Führung im Staate beweisen, zumal wir ihren Schutz und Beistand zu freier Lebens-, Glaubens- und Geistesentwicklung genießen dürfen.“¹³ Auch die Frage: „Worin bestehen eines neuapostolischen Christen öffentliche Pflichten?“ aus dem offiziellen Lehrbuch für den Religionsunterricht von 1933¹⁴ wird eindeutig beantwortet: „Sie bestehen den Menschen gegenüber in vorbildlicher Ehrbarkeit und Rechtschaffenheit, in Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit, in Pflichttreue und Ehrlichkeit. Der Obrigkeit gegenüber in Untertänigkeit und Gehorsam, in der Entrichtung der staatsbürgerlichen Leistungen und in treuer, stiller Erfüllung der vaterländischen Pflichten.“

Andererseits gab es Kirchen offizielle Reglements und Richtlinien, die ein politisches Gebaren der Amtsträger untersagten. So heißt es auszugsweise in den „Richtlinien für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche“ aus 1933: „Auch sollen sich die Amtsbrüder besonders davor hüten, von Politik etwas zu erwähnen oder in die Politik einzugreifen und die Geschwister darin in irgend einer Weise zu beeinflussen. Die Neuapostolische Kirche treibt keine Politik. Jesus lehnte jeden Eingriff seinerseits in die Politik ab; ebenso sollen es auch seine Diener tun. (...) Die Kirche Christi muss über den Parteien stehen und für jede Gnade und Heil suchende Seele eine offene Tür haben.“¹⁵

Dieses Bekenntnis zur unpolitischen Arbeit der Kirche signalisiert unmissverständlich die Idealvorstellung der Kirchenleitung, sich jeglicher politischer Stellungnahme zu enthalten, auch wenn die Realität hier und da anders ausgesehen hat.

Selbst das Naziregime, vornehmlich der Reichsführer SS und Chef des Sicherheitshauptamtes, sieht die Neuapostolische Kirche offenbar als eine suspektere, nicht einzuordnende, weil unpolitische Bewegung. Er schreibt 1937 in dem geheimen „Leitheft über die Neuapostolische Gemeinde e.V.“: „Man darf sich durch derartige Äußerlichkeiten nicht täuschen lassen, zumal seitens der Leitung mit diesen eifrig Propaganda gemacht wird. Trotz dieser Äußerlichkeiten ist die Neuapostolische Gemeinde weltanschaulich wegen ihrer internationalen Einstellung und wegen ihres die Volksgemeinschaft zerstörenden Charakters als Gegner anzusehen.“¹⁶ Die Einstellung wird also als „international“ eingeschätzt, nicht als „national“!

In diesen bewegten Zeiten, in denen es zeitweise Schließungen von Gemeinden oder die Verhaftung und Überwachung von Mitgliedern gab sowie die religiöse Betätigung insgesamt aufs Äußerste gefährdet war, hat sich Stammapostel Bischoff für den Weg der Anpassung, der ein Überlebensweg wurde, entschieden – aus lauterer Motiven. Nach eingehenden Recherchen kommen wir heute zu folgender Beurteilung:

„Gegenüber den Machthabern im Nationalsozialismus unterschied sich das Verhalten der Mitglieder unserer Kirche nicht von dem der übrigen Bevölkerung. Unsere Kirche stand damals unter den gleichen Zwängen wie viele andere Institutionen auch. So mussten beispielsweise in unserer Kirchenzeitschrift staatlich verordnete Pflichtartikel abgedruckt werden. Unbestritten hat die Kirchenleitung dem nationalsozialistischen Regime Zugeständnisse entgegengebracht, doch das war – wie Zeitzeugen wissen und Dokumente belegen – nötig, um dem drohenden Verbot zu entgehen. Die Kirche wurde – speziell von

der Gestapo – als staatsfeindlich bewertet. Mitte des Jahres 1933 mussten etliche Gemeinden geschlossen werden. Diese Maßnahmen wurden zwar bald wieder zurückgenommen. Dennoch drohte der Kirche auch weiterhin ein generelles Verbot. Die Kirchenleitung bemühte sich nach Kräften, ihrem eigentlichen Auftrag, nämlich der Verkündigung des Evangeliums, weiter nachkommen zu können. Wenn nun immer wieder Schreiben zitiert werden, die ein angeblich unkritisches, ja unterwürfiges Verhalten der Kirchenleitung belegen sollen, so darf bei einer ernsthaften Auseinandersetzung mit diesem Thema nicht verschwiegen werden, dass sowohl die Kirchenleitung als auch einzelne Mitglieder in jener schweren Zeit viel getan haben, um Schlimmeres abzuwenden. Indem die Kirche ihre Eigenständigkeit bewahren konnte, verschaffte sie ihren Mitgliedern die Möglichkeit, ungeachtet der totalitären staatlichen Beeinflussung ein nach christlichen Werten orientiertes Leben zu führen.

Wir verkennen keinesfalls, dass aus dem zeitlichen Abstand heraus heute manche Erklärung und Formulierung befremdlich wirken. Doch sei an dieser Stelle betont, dass es zu einer sachlichen Betrachtung dieser Frage erforderlich ist, die politischen und gesellschaftlichen Bedingungen der damaligen Zeit zu beachten. Es wäre unseriös, die Kirche als Institution und die Personen, die ihr angehörten, ausschließlich vom heutigen Wissensstand und gegenwärtigen Werten her zu beurteilen.

Was die heutige Haltung der Kirche betrifft, darf auf den 10. Glaubensartikel verwiesen werden, der nicht zuletzt aus den gewonnenen Erfahrungen heraus vor einigen Jahren dahingehend geändert worden ist, dass der Obrigkeit nur insoweit Gehorsam zu leisten ist, als dem nicht göttliche Gebote entgegenstehen.

Diese Aspekte finden heute bei Kontakten der Kirche mit totalitären Regierungen Beachtung. Wer die oft vorsichtige Haltung der Kirche in solchen Fällen als Ausdruck von Opportunismus oder gar Anbiederung ansieht, zeigt damit, dass er die schwierigen Bedingungen nicht kennt, unter denen die Verkündigung des Wortes Gottes in solchen Staaten erfolgt.¹⁷

4. Zusammenfassung

Wie oben gezeigt, ist die Entwicklungsgeschichte der Neuapostolischen Kirche sehr wechselhaft: aus dem Intellekt der englischen Katholisch-Apostolischen Kirche hin in den engen soziologischen Raum einer westfälischen Provinz, aus der liturgischen Vielfalt in eine nüchterne reformierte Kirchenstruktur, aus ökumenischen Grundsätzen in die theologische Zurückgezogenheit. Hinzu kommt der entscheidende Einfluss der gesellschaftlichen Dominanz des Deutsch-Nationalen am Wechsel der Jahrhunderte, mit der die junge Kirche eine „deutsche Kirche“ wird.

Dennoch will ich im Kontext der heutigen Akademietagung die Frage versuchen zu beantworten, ob eine nationale Orientierung unsere Glaubenslehre beeinflusst hat? Nach allem, was wir wissen, hat es besonders in den Zeiten vor den Weltkriegen nationale Tendenzen gegeben, doch sie haben weniger den Glauben, als vielmehr innerkirchliche Strukturen der Neuapostolischen Kirche beeinflusst. Weder Stammapostel Niehaus noch sein Nachfolger, Stammapostel Bischoff, waren politisch arbeitende Kirchenführer. Sie haben keinerlei Einfluss auf Staatsbelange genommen – und hätten einen solchen wie auch immer gearteten Versuch wegen der geringen Größe der Kirche wohl auch kaum unternehmen können –, sie waren weder Judenhasser noch Brandstifter, allerdings auch keine Widerstandskämpfer. Sie haben vor allem die theologische und seelsorgerische Betreuung der Gemeinden im Blickfeld gehabt. Sie haben zwar mit strenger Zucht einer Demokratisierung der Kirche widerstanden, dies jedoch stets biblisch legitimiert. Die Neuapostolische Kirche in jenen Jahren war keine Staatskirche, kein Politikum. Sie war deutsch, aber nicht antisemitisch, sie war national, aber nicht nationalistisch, sie war fundamental, aber nicht fundamentalistisch.

5. Was wäre, wenn ...?

Geschichte wiederholt sich zuweilen, wie wir wissen. Daher zum Schluss die Frage: Was wäre, wenn heute ernsthafte staatliche Repressalien auf die Kirche zukämen?

Der 10. Artikel in unserem Glaubensbekenntnis heißt: „Ich glaube, dass ich der weltlichen Obrigkeit zum Gehorsam verpflichtet bin, soweit nicht göttliche Gesetze dem entgegenstehen.“¹⁸ Unser heutiges Amtsverständnis unterscheidet sich in wesentlichen Punkten von dem der Anfangsjahre unserer Kirche. Wir legen heute den eindeutigen Vorrang auf die Lehre, auf Inhalte, statt auf die Würdigung von Personen. Die Glaubwürdigkeit der Lehre und der sie vertretenden Personen stehen im Vordergrund. Die Jugend als die Zukunft der Kirche lässt sich nicht mit Äußerlichkeiten beeindrucken, sondern wünscht Tiefgang in der theologischen Auseinandersetzung. Immer noch nimmt die Neuapostolische Kirche keinen Einfluss auf Staatsmänner und Regierungen, nach wie vor ist Politik kein Gegenstand der Lehre.

¹ Reinhard Henkel: Atlas der Kirchen und der anderen Religionsgemeinschaften in Deutschland – eine Religionsgeographie, Kohlhammer 2001.

² Informationen über die Neuapostolische Kirche Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland unter <http://www.nak.de/mitte/>

³ Unsere Familie, zu beziehen beim Friedrich-Bischoff-Verlag, Frankfurt (siehe <http://www.bischoff-verlag.de/>)

⁴ <http://www.nak.org/>

⁵ Das Zeugnis der Apostel an die geistlichen und weltlichen Häupter der Christenheit. Aufgestellt im Jahre 1836. Manuskript-Fotokopie Ökumenischer Verlag Edel, Lüdenscheid

⁶ Si tacuisses! Wenn du doch geschwiegen hättest! Eine Abwehr der Angriffe der Pastoren Handtmann und Kretzer auf die Apostolische Gemeinde. Hermann Niehaus, Steinhagen 1908

⁷ Ebd., Seite 2

⁸ 1. Korinther 1, 26-29: „Sehet an, liebe Brüder, eure Berufung: nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen. Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, daß er die Weisen zu Schanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, daß er zu Schanden mache, was stark ist; und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt und das da nichts ist, daß er zunichte mache, was etwas ist, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme.“ (LÜ 1912)

⁹ Allgemeine Hausregeln nebst Glaubensbekenntnis für die Ämter und Mitglieder der Neuapostolischen Gemeinden Deutschland, Leipzig 1908.

¹⁰ Der Jugendfreund, Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der neuapostolischen Jugend des In- und Auslandes. Verlag Friedrich Bischoff, Frankfurt 1933

¹¹ Ebd.

¹² Sirach 10, 1-5: „Ein weiser Regent hält sein Volk in Zucht; und wo eine verständige Obrigkeit ist, da geht es ordentlich zu. Wie der Regent ist, so sind auch seine Amtleute; wie der Rat ist, so sind auch die Bürger. Ein König, der selber nicht Zucht gelernt hat, verderbt Land und Leute; wenn aber die Gewaltigen klug sind, so gedeiht die Stadt. Das Regiment im Lande steht in Gottes Händen; der gibt ihm zur rechten Zeit einen tüchtigen Regenten. Es steht in Gottes Händen, dass es einem Regenten gerate; der gibt ihm einen löblichen Kanzler.“ (LÜ 1912)

¹³ Ebd.

¹⁴ Lehrbuch für den Religionsunterricht der Kinder und Konfirmanden in der Neuapostolischen Gemeinde, Frage 654. Verlag Friedrich Bischoff, Frankfurt 1933

¹⁵ Richtlinien über die Amtshandlungen der Amtsträger der Neuapostolischen Kirche. Verlag Friedrich Bischoff, Frankfurt 1933

¹⁶ Der Reichsführer SS: Leitheft über die Neuapostolische Gemeinde. Geheime Verschlussache Nr. 52, 1937

¹⁷ Stellungnahmen zu Vorwürfen gegen die Neuapostolische Kirche. „Unsere Familie“ Nr. 2, 1996

¹⁸ Die Glaubensartikel. Aus: Hausregeln für die Mitglieder der Neuapostolischen Kirche. Verlag Friedrich Bischoff, Frankfurt 1999